

Bearbeitungsgebiets haben nur neun außerhalb des Erzbistums Mainz gelegen. Die zehn Männer- und 47 Frauenklöster wurden im 16. bzw. im frühen 19. Jahrhundert aufgehoben und säkularisiert. Die formale Gestaltung der von insgesamt 36 Verfassern vorgelegten Artikel wurde nach den Richtlinien der »Germania Benedictina« vorgenommen. Die Artikel sind in dem zweibändigen Werk in alphabetischer Reihenfolge von Allendorf bis Worbis angeordnet. Friedhelm Jürgensmeier hat in der Einleitung eine Darstellung zur Geschichte des zisterziensischen Mönchtums in den Ländern Hessen und Thüringen verfasst (15–52), die einen sehr guten Überblick über die Ordensgeschichte in diesen Raum bietet. In den 57 sich anschließenden Artikeln folgt jeweils auf die mit den Erwähnungsdaten versehenen Angaben zu den historischen Namensformen der einzelnen Klöster ein Überblick über die politische und kirchliche Topographie. Es werden dann die Patrone des jeweiligen Klosters erwähnt, auf die ein umfangreicherer geschichtlicher Überblick, eine Darstellung der wirtschaftlichen, rechtlichen und sozialen Verhältnisse und eine Zusammenstellung der Priorate und Zweitkonvente sowie der Patronate und Inkorporationen der Klöster folgen. Daran schließen sich eine Darstellung der Bibliotheksgeschichte, der Bau- und Kunstgeschichte, die Listen der Äbte oder Äbtissinnen, Priorinnen und Pröpste sowie die Zusammenstellungen der gedruckten Quellen und der Literatur sowie die Archivalien, Ansichten und Pläne an. Zuletzt wird noch die bekannte Sphragistik und Heraldik von den in einer Reihe von Fällen vorhandenen Klosterwappen gegeben. Das Werk schließt mit einem umfassenden Register, in dem sämtliche Orts- und Personennamen enthalten sind. Eine Karte der Klöster ist in einer Tasche am Ende des zweiten Bandes dem Werk beigegeben. Die Verfasser der Beiträge und das Redaktionsteam haben in vielen Fällen erstmals eine umfassendere Darstellung der jeweiligen Klostergeschichte in ihren verschiedenen Einzelheiten vorgelegt. Die Forschung der kommenden Jahre und Jahrzehnte wird von der vorgelegten Untersuchung in erheblichem Maße profitieren. Es wäre sehr zu wünschen, wenn alle Bundesländer in ähnlicher Form für ihre Klöster erschlossen wären. Ein Handbuch hat immer für die gesamte Forschung Anstöße zur Folge. Den Autoren der einzelnen Beiträge und dem Redaktionsteam ist für die geleistete, entsagungsvolle Arbeit der nachhaltige Dank der Wissenschaft sicher.

*Immo Eberl*

CARL PFAFF: Nonnen streben nach Autonomie: Zürich: Chronos 2011. 320 S., 30 Abb. ISBN 978-3-0340-1054-2. Geb. € 43,-.

Das Frauenkloster St. Andreas in Engelberg stand in der historischen Forschung bis in die jüngste Zeit hinein im Schatten des gleichnamigen Männerklosters. Erst Elsanne Gilomen-Schenkel hat bei ihren Forschungen für die »Helvetia Sacra« über 500 Namen mittelalterlicher Schwestern des Klosters Engelberg aus den Nekrologen zusammengetragen. Sie sah dabei das Verhältnis des großen Frauenkonvents zu dem zahlenmäßig kleineren Männerkloster wie bei den Doppelklöstern geordnet, in denen der Abt die alleinige Verantwortung für den weiblichen Konvent besaß. Die vorliegende Untersuchung setzte sich zum Ziel, in einem Teil A die Geschichte des Engelberger Frauenkonvents anhand des Quellenmaterials in neuer Perspektive darzustellen. Dabei zeigte sich der Frauenkonvent als eine sehr eigenständige Institution. Deshalb hat der Verfasser in einem Teil B das weitgespannte Beziehungsnetz des Frauenklosters auf der Basis der Nekrologe und Urkunden rekonstruiert. Das Ergebnis seiner Arbeit im Teil A besagt, dass das Frauenkloster zwischen 1200 und 1349 dauernd überbesetzt war, was zu den stetigen Klagen über die Notlage des Klosters führte. Nach 1300 ergriff eine namentlich nicht einmal

bekannte Meisterin des Klosters die Initiative, um dem Notstand ihres Konvents abzuhelfen. Sie wandte sich dazu an den Papst, die Königin Elisabeth und deren Tochter, die Königinwitwe Agnes von Ungarn. Insbesondere hat die letztere durch ihren Besuch 1325 des Frauenkonvent in seinen Absichten unterstützt. Die doppelklösterliche Struktur des Klosters wurde dabei eingeschränkt und der Frauenkonvent erhielt eine größere Selbstständigkeit. Als Ergebnis war eine große kulturelle Blüte des Klosters und Konvents festzustellen. Der Verfasser zeigt auch, dass bis weit ins 15. Jahrhundert hinein die von den Habsburgern geschaffenen Strukturen der Gebiete erhalten blieben, die im Aargau 1415 an die Eigenossen gefallen waren. Im Teil B werden die Nekrologe und Anniversarien beschrieben und dabei das von diesen abgeleitete Beziehungsnetz der einzelnen Landschaften vorgestellt sowie auch die bürgerlichen, oberbäuerlichen und adeligen Geschlechter des Raumes in ihrem Verhältnis zum Kloster St. Andreas untersucht. Das Werk ist eine überaus wertvolle Arbeit zur Kloster- und Kirchengeschichte der Schweiz, aber auch des gesamten süddeutschen Raumes. Durch seine Auswertung hat der Verfasser neue Wege gewiesen, die auch in der weiteren Forschung bald Eingang finden werden.

*Immo Eberl*

CHRISTIAN PLATH: Zwischen Gegenreformation und Barockfrömmigkeit: Die Franziskanerprovinz Thuringia von 1633 bis zur Säkularisation (Quellen und Abhandlungen zur mittelhessischen Kirchengeschichte, Bd. 128). Mainz: Selbstverlag der Gesellschaft für mittelhessische Kirchengeschichte 2010. 427 S. ISBN 978-3929135-64-1. Geb. € 29,-.

Mit dem Rückgang der Zahl der Ordensleute in Deutschland wächst die Zahl der neueren Darstellungen zur Ordensgeschichte, die vielfach nicht mehr von Ordensmitgliedern geschrieben werden, sondern von »externen Auftragsbearbeitern/innen«. So thematisiert im Vorwort der Autor gut seine Auftragsarbeit als außenstehender Historiker in 2 ½ Jahren nach dem 375jährigen Gedenken der Wiederbegründung der Thuringia und vor dem Zusammenschluss der vier deutschen Franziskanerprovinzen im Jahr 2010. Gewidmet hat der Autor seine Arbeit dem 2006 verstorbenen Provinzmitglied und bekannten Freiburger Ordenshistoriker Prof. P. Dr. Karl Suso Frank OFM und verweist auf die 2008 erschienene Parallel-Studie des profilierten Provinztheologen Prof. P. Dr. Johannes Schlageter OFM über die franziskanische Barocktheologie in der Thuringia. Für jeden interessierten Leser ist bei der Breite und Vielfältigkeit der franziskanischen Forschungen die Lektüre des guten und prägnanten Forschungsüberblicks (1–7) als Einstieg zu empfehlen, auch wenn hier die »Silesia« (1911–1945/86) nicht erwähnt wird.

Die Arbeit ist klar, überzeugend und sehr differenziert gegliedert. Neben der Einführung mit Quellen- und Forschungsstand sowie den Grundlagen des franziskanischen Lebens (1–31) umfasst der erste Abschnitt über »die historische Entwicklung« in sechs zeitlichen Kapiteln von der Wiederherstellung bis zur Säkularisation die äußere Geschichte (33–185). Noch differenzierter und umfangreicher ist der zweite Abschnitt des »Lebens und Wirkens« mit elf Unterkapiteln vom spirituellen Profil bis zur Baugeschichte der 21 Klöster (innere Provinzgeschichte, 187–343). Eine gut untergliederte vierseitige Zusammenfassung über die Bedeutung und Wirkung der Thüringischen Provinz im 17. und 18. Jahrhundert rundet den Darstellungsteil ab.

Zwar war aus der vorreformatorischen Blüte und den Reform-Bewegungen im Franziskaner-Orden noch am 19. Dezember 1523 erstmals aus der vormaligen gleichnamigen Kustodie eine erste Thuringia-Provinz gegründet worden; doch konnte sie in den Stammländern der ausbrechenden deutschen Reformation nicht mehr zum Leben erweckt